

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beflagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Nammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 142

Dienstag, den 30. November 1915.

37. Jahrgang

Der Feldzug gegen Serbien beendet.

6700 Serben gefangenengenommen. — Insgesamt 502 serbische Geschütze erbeutet.

Der Weltkrieg

Amtliche Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 27. November.
(W.T.B. Amtlich.)

Auf dem
westlichen und östlichen Kriegsschauplatz
keine wesentlichen Ereignisse.

Balkankriegsschauplatz.

Osterreichisch-ungarische Truppen haben das Gelände südwestlich von Mitrovica bis zum Kina-Abchnitt vom Feinde gesäubert. Die Zahl der bei und in Mitrovica gemachten Gefangenen erhöht sich um 1700. Westlich von Pristina sind die Höhen auf dem linken Sitnica-Ufer von deutschen Truppen besetzt. Weitere 800 Gefangene fielen in unsere Hand. Südlich der Drenica haben bulgarische Truppen die allgemeine Linie Golea-Stimlja-Jezerce-Pjubotin überschritten.

Oberste Heeresleitung.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 28. Nov.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach erfolgreichen Sprengungen in Gegend von Neuville (zwischen Arras und Lens) besetzten unsere Truppen die Sprengtrichter und machten einige Gefangene. An verschiedenen Stellen der Front fanden Handgranaten- und Wurfminenkämpfe statt. In der Champagne und in den Argonnen zeigte die feindliche Artillerie lebhafteste Tätigkeit.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg

Ein feindliches Flugzeug wurde bei Buschhof (südwestlich von Jakobstadt) durch Maschinengewehrfeuer heruntergeschossen. Es stürzte zwischen den beiderseitigen Stellungen ab und wurde in der Nacht von unseren Patrouillen geborgen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold v. Bayern

Nordöstlich von Baranowitschi wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.
Nichts Neues.

Balkankriegsschauplatz.

Die Verfolgung wird fortgesetzt. Südlich von Mitrovica wurde Rudnik besetzt. Über 2700 Gefangene fielen in die Hand der verbündeten Truppen. Zahlreiches Kriegsgerät wurde erbeutet.

Mit der Flucht der karglichen Reste des serbischen Heeres in die albanischen Gebirge sind die großen Operationen gegen dasselbe abgeschlossen. Ihr nächster Zweck, die Öffnung freier Verbindung mit Bulgarien und dem türkischen Reich, ist erreicht.

Die Bewegungen der unter der Oberleitung des Generalfeldmarschalls v. Mackensen stehenden Heereskräfte wurden begonnen von der österreichisch-ungarischen Armee des Generals v. Koevich, die durch deutsche Truppen verstärkt war, gegen die Drina und Save, und von der Armee des Generals v. Gallwitz gegen die Donau bei Semendria und Ram-Bazias am 8. Oktober, von der bulgarischen Armee des Generals Bojadjeff gegen die Linie Negotin-Pirok am 14. Oktober.

An diesem Tage setzte auch die Operation der 2. bulgarischen Armee unter General

Isidorow in Richtung auf Skoplje-Beles ein.

Seitdem haben die verbündeten Truppen nicht nur das gewaltige Unternehmen eines Donau-Überganges angesichts des Feindes, das überdies durch das unzeitige Auftreten des gefürchteten Kossowa-Sturmes behindert wurde, schnell und glatt durchgeführt, und die feindlichen Grenz-Befestigungen Belgrad, bei dessen Einnahme sich neben dem brandenburgischen Reserve-Korps das österreichisch-ungarische 8. Armeekorps besonders auszeichnete, Zajecar, Anjasevac, Pirok, die in die Hände unserer tapferen bulgarischen Verbündeten fielen, bald überwunden, sondern auch den durch das Gelände unterstützten zähen Widerstand des kriegsgewohnten und sich brav schlagenden Gegners völlig gebrochen. Weder unergründliche Wege, noch unwegsame, tief verschneite Gebirge, weder Mangel an Nachschub, noch an Unterkunft haben ihr Vordringen irgendwie zu hemmen vermocht. Mehr als 100 000 Mann, d. h. fast die Hälfte der ganzen serbischen Wehrmacht, sind gefangen, ihre Verluste im Kampf und durch Verlassen der Fahnen nicht zu schätzen, Geschütze, darunter schwere, und vorläufig unübersehbares Kriegsmaterial aller Art wurden erbeutet. Die deutschen Verluste dürfen recht mäßig genannt werden, so bedauerlich sie an sich auch sind. Unter Krankheiten hat die Truppe überhaupt nicht zu leiden gehabt.

Oberste Heeresleitung.

Ende des serbischen Feldzuges.

(D. D. P.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Sofia, daß der Feldzug gegen Serbien tatsächlich beendet sei. Von der serbischen Armee sind noch 80 000 Mann übrig, aufgelöst in Gruppen ohne Zusammenhang. Der Abzug nach Albanien oder Montenegro sei unmöglich, weil eine Verproviantierung dort ausgeschlossen sei. Die englisch-französische Expedition in Makedonien sei ausbleibend. Um die Bulgaren aus ihrer Stellung zu vertreiben, wären 800 000 Mann mit Artillerie nötig. Obendrein herrscht zwischen den Franzosen und den Engländern in Saloniki Unstimmigkeit. Die französischen Offiziere und Soldaten wünschen die Expedition aufzugeben, weil die Engländer sich an ihr kaum beteiligen. Die Franzosen seien überdies auf die schmale Front zwischen Krivolac und Rabowo zurückgedrängt, die von der bulgarischen Artillerie beherrscht wird. Außerdem hätten die Franzosen furchtbare Verluste erlitten. Der Korrespondent hält es für möglich, daß die Zentralmächte und Bulgarien, wenn die Ententemächte in Saloniki bleiben und vielleicht auch Kavalla als Operationsbasis gegen Bulgarien und die Türkei einrichten, sich den Durchgang ihrer Truppen bei Okschilar im südöstlichen Makedonien erzwingen werden, um dem Feind entgegenzutreten. Griechenland würde dann zwischen den kriegsführenden Parteien zu wählen haben.

Serbiens Zusammenbruch.

(Zens. Bl.) Über die zehntägigen Kämpfe bei Pristina, in denen die Serben etwa 20 000 Gefangene und ebensoviel Tote und Verwundete verloren und ihren ganzen Artilleriepark eingebüßt haben, erzählt der Sofioter Korrespondent des „B. L.“ von militärischer Seite verschiedene Einzelheiten, aus denen hervorgeht, daß die Serben nach verzweifelter Gegenwehr nur den Rückzug nach Prizrend und Dibra erzielt haben. Was jetzt von der serbischen Armee noch übrig ist, sind einzelne, in ihrer Moral und Manneszucht schwer erschütterte Heereskräfte, die keiner Unternehmung

mehr fähig sind und keinem einheitlichen Willen mehr unterliegen. Die Hauptmasse der geschlagenen Serben zieht sich in südwestlicher Richtung auf der Straße nach Prizrend zurück. Ein kleiner Teil der serbischen Truppen versucht in westlicher Richtung nach Montenegro zu entkommen. Doch werden die nach Prizrend flüchtenden Serben von den bulgarischen Truppen schwer beunruhigt, die von Asklub aus sowohl gegen Prizrend wie gegen Dibra vorgestoßen sind. Nicht viel besser als den Serben geht es den Franzosen im Gebiete von Kriwokac. Nach den letzten hier vorliegenden Nachrichten haben die Franzosen seit längerer Zeit keine nennenswerten Verstärkungen mehr erhalten. Man hat den Eindruck, daß die Verbündeten die Plan- und Zwecklosigkeit ihres Unternehmens selbst zu erkennen beginnen oder doch zum mindesten in ihrer Absicht, nochmals das große Balkanspiel zu versuchen, wankend wurden. Bezeichnend sind die Aussagen der gefangenen Juaven die erklären, sie hätten gar nicht gewußt, daß sie gegen die Bulgaren kämpfen sollten. Man habe ihnen immer nur gesagt, es gehe gegen die Deutschen.

Aus Rotterdam wird dem „B. L.“ gemeldet: Ein amerikanischer Berichterstatter schreibt aus Monastir: Die serbischen Flüchtlinge leiden so schrecklich, das ein großes Sterben unvermeidlich erscheint. Nach einer Reise zu Pferde von 20 Tagen traf ein Teil der serbischen Regierung in Monastir ein. Die Frau des serbischen Unterstaatssekretärs des Äußern, Bruijsch, eine geborene Amerikanerin die die Reise mitgemacht hat, erzählte das in Serbien drei Millionen Menschen vom Hungertode bedroht sind. Alle Pferde verenden aus Futtermangel, Tausende von Haustieren verblieben in den Wohnstätten ohne Nahrung, die Menschen flüchteten. Hungernde Tiere liegen überall erschöpft an den Berghängen. Serbien sei heute ein völlig nahrungsloses Land geworden. Die Straßen von Nisch nach Monastir sind im furchtbaren Zustand als die Straße von Klondyke. Zwischen verendenden Tieren liegen die Toten und sterbenden Flüchtlinge, Männer, Frauen und Kinder. Frau Bruijsch erzählt: Wir gehörten zu der amtlichen Regierungskarawane und waren besser als sonst irgend jemand versorgt, konnten aber doch täglich nur ein halbes Brot erhalten. Es gibt nur noch eine einzige Straße von Serbien durch Albanien nach der Küste die für Pferde benutzbar ist. Seitdem die Eisenbahn abgeschnitten wurde, müssen alle Zufuhren auf diesem Wege stattfinden. Die Bevölkerung dieses Bezirks stirbt ebenfalls aus Not. In einer Nacht hörte man Hilferufe eines Mannes, der von Hungernden ermordet wurde, um ihm ein halbes Brot zu rauben. Auch die Albanier leiden stark unter dem Nahrungsmangel.

120 000 Serben gefangen.

(Zens. Bl.) Die „Zeit“ läßt sich aus dem Kriegspressequartier drathen: Mehr als 120 000 Serben, fast die Hälfte aller wehrfähigen Männer Serbiens, sind bereits wohlgezählt in den Händen der Verbündeten. Das Ansehn ist von Versprengten und Geflüchteten bereits gesäubert. Die serbische Artillerie ist bis auf wenige Batterien, die schon vor Wochen in Sicherheit gebracht wurden, vollständig aufgerieben. 450 moderne Geschütze wurden bisher als Beute der Verbündeten ausgewiesen. Die deutschen und österreichischen Verluste sind verhältnismäßig gering. (D. L.)

Monastir eingeschlossen.

(Zens. Bl.) „A. Bilag“ läßt sich aus Saloniki drathen: Flüchtlinge aus Monastir erzählen, daß unmittelbar nach ihrer Abreise

die Flucht weiterer Einwohner der Stadt unmöglich geworden sei. Der Ring um Monastir sei nunmehr geschlossen. (D. L.)

Totales und Vermischtes.

(Camberg, 28. November. Gleichzeitig mit der Bekanntmachung, die die Höchstpreise für Großviehhäute und Kalbfelle regelt, tritt am 1. Dezember 1915 eine weitere Bekanntmachung in Kraft, die Höchstpreise für Leder festsetzt und eine Beschlagnahme bestimmt für Militärzwecke zu verwendender Lederarten ausspricht. Die Höchstpreise betreffen Leder jeder Herkunft, jeder Herkunft und jeder Zurechnungsart. Eine Preistafel verzeichnet die Preise für die einzelnen Arten und Sorten von Leder. Der Verkaufspreis im Großhandel darf den festgesetzten Grundpreis um nicht mehr als 3 v. H., der Verkaufspreis im Kleinhandel um nicht mehr als 10 v. H. überschreiten. Die festgesetzten Preise sind für Leder bester Beschaffenheit angenommen. Beschlagnahme sind bestimmte Lederarten, soweit sie sich im Eigentum, Besitz oder Gewahrsam einer Gerberei, Zurechnungsart oder Gerberei befinden. Die Veräußerung oder Ablieferung derartigen beschlagnahmten Leders ist nur auf unmittelbaren schriftlichen Antrag einer amtlichen Beschaffungsstelle der Heeres- oder Marineverwaltung oder auf Grund eines von der Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung für Leder und Lederrohstoffe ausgestellten Freigabescheines erlaubt. Alle übrigen Lederarten unterliegen keiner Verfügungsbeschränkung. Die Bekanntmachung, die eine ganze Reihe von Einzelbestimmungen enthält, ist auf dem Bürgermeisterrat einzusehen.

Camberg, 30. November. Nächsten Freitag, den 3. Dezember werden die Einlagen der Weihnachtsskaffe, von nachmittags 4 bis abends 8 Uhr in der Gastwirtschaft des J. Hanson ausbezahlt. Es wird gebeten, daß alle Mitglieder in der angegebenen Zeit ihre Einlagen in Empfang nehmen, da dieselben durch die Abwesenheit des Erhebers nicht ins Haus gebracht werden können und eine spätere Auszahlung nicht mehr stattfindet. Ein richtiges Zusammenzählen der Beträge und die nötige Quittungsunterschrift wolle man vor der Aushändigung der Karten zu Hause vornehmen.

Letzte Nachrichten.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 29. Nov.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front herrschte bei klarem Frostwetter lebhafteste Artillerie- und Flieger-tätigkeit. Nördlich von St. Mihiel wurde ein feindliches Flugzeug zur Landung vor unserer Front gezwungen und durch unser Artillerie-feuer zerstört. In Comines sind in den letzten zwei Wochen durch feindliche Feuer 22 Einwohner getötet und 8 verwundet worden.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkankriegsschauplatz.

Die Verfolgung ist im weiteren Fortschreiten. Über 1500 Serben wurden gefangen genommen.

Zum gestrigen Bericht über den bisherigen Verlauf des serbischen Feldzuges ist noch zu ergänzen, daß die Gesamtzahl der bisher den Serben abgenommenen Geschütze 502 beträgt, darunter viele schwere.

Oberste Heeresleitung.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Nammelung, Camberg

Roosevelt gegen Deutschland.

Der ehemalige Präsident Roosevelt hat sich der Regierung von Kanada gegenüber bereit erklärt, eine kanadische Division gegen das deutsche Heer zu führen. Das zeigt wieder einmal, wie — wahlunfähig Theodore Roosevelt ist; denn nach den Schmach- und Schrecken des früheren Präsidenten Roosevelt gegen uns Deutsche, die er Barbaren und Hunnen nennt und vertilgt sehen möchte, ist es interessant, sich vor Augen halten, daß Roosevelt sich auch einmal als großer Deutschfreund ausgeben hat und hat ausgeben lassen, ja daß er sogar früher behauptete, eine „deutsche“ Erziehung erhalten zu haben. Das ist nun freilich nur in sehr beschränktem Maße richtig, denn „deutsch“ erzogen ist Roosevelt nur einen Sommer lang. Roosevelt's Vater, ein New Yorker Kaufmann, vertrat die Vereinigten Staaten auf der Wiener Weltausstellung 1873 und brachte seine ganze Familie in Dresden dem Stadtordnungs-Rechtsanwalt Dr. Windwig unter. Theodore Roosevelt war damals erst 15 Jahre alt, und da er mit dem Maler Wagner viele Ausflüge in die Umgebung machte, blieb für Studien nicht gerade übermäßig viel Zeit übrig.

In seiner vor drei Jahren erschienenen Selbstbiographie erzählt er selbst von diesem Aufenthalt, nennt allerdings fälschlich die Familie von Windwig. Von denen, die er jetzt Barbaren nennt, schreibt Roosevelt der Wandelbare in der Selbstbiographie: „Alles in allem gewann ich einen Eindruck vom deutschen Volk, der mir nie wieder entwinden wird.“ Von damals bis auf die Gegenwart (vor drei Jahren!) wäre es mir unmöglich gewesen, das Gefühl in mir zu erwecken, daß die Deutschen wirkliche Ausländer seien. Das Temperament, die „Gemütsart“ (eine Eigenschaft, die sich nicht forstet mit einem einzigen englischen Ausdruck wiedergeben läßt), die Fähigkeit zu schwerer Arbeit, das Pflichtgefühl, das Vergnügen am Studium der Literatur und Wissenschaften, der Stolz am neuen Deutschland, . . . alle diese Zeugnisse des deutschen Charakters und Familienlebens machten einen unaussprechlichen Eindruck auf mich, der mir im einzelnen damals nicht zum Bewußtsein gekommen ist, aber noch jetzt, 40 Jahre später, sehr lebhaft in mir ist.“

So schrieb Roosevelt vor drei Jahren! Jetzt scheint dieser „Eindruck“ weniger „lebhaft“ zu sein. Abgesehen hat Roosevelt niemals irgend etwas für die Deutschen in den Vereinigten Staaten, wohl aber manches gegen sie getan. Als er 1905 Vizepräsident von New York war, führte er das Sonntagsgesetz so schärf durch, wie es nie gehandhabt worden war, so daß die Deutschen mittels eines großartigen aus vielen tausend Deutsch-Amerikanern mit Bannern, Plakaten mit Aufschriften D. o. W. gebildeten Umzugs durch ganz New York und mit anschließenden Massenversammlungen dagegen protestierten. Damals war Roosevelt der Wandelbare zur Abwechslung den Temperenzfrauen zuliebe beinahe Abstinenz geworden, obwohl er selbst einem guten Tropfen nicht abhold ist.

Auch als Gouverneur von New York erwies er sich wenig deutschfreundlich, und nur als das erste Mal, nachdem er durch die Ermordung Macdonalds im September 1901 vom Vizepräsidenten zum Präsidenten aufgerückt war, 1904 als richtiger Präsidentenandidat antrat, gerbete er sich der deutschen Stimmen wegen als Deutschfreund, obwohl er schon Jahre vorher das Wort geprägt hatte: Ich kenne keine Amerikaner mit dem Bindewort (Deutsch-Amerikaner), ich kenne nur Amerikaner und nur Deutsche. Damals ließ er sich von dem ebenso wandelbaren ehemals deutschen Schriftsteller, der in Amerika zu dem Verteidiger der amerikanischen Weltpolitik geworden war, als großen Deutschfreund ausgeben und in kleineren deutsch-amerikanischen Zeitungen — die großen waren dafür nicht käuflich — erschien im August 1904 eine Artikelserie, in der dieser Roosevelt als ganz von deutscher Geistesart und glühenden Freund der Deutschen schilderte.

Nach jenen Äußerungen und nachdem Roosevelt selbst noch kaum ein Jahr vor Ausbruch des Krieges die deutsche Kultur in seiner Selbstbiographie so eindrucksvoll in gutem Sinne findet, ist seine Umwandlung in einen Deutschenfeind wirklich ein Meisterstück, um so mehr, als ihm erst 1910 in Berlin beinahe sämtliche Ehren zuteil wurden. Er findet also zweifelsohne, daß jetzt in Amerika mit Deutschenfeindschaft ein gutes Geschäft zu machen ist, und mag man von Theodore Roosevelt denken wie man wolle, ein smarter Geschäftsmann war er immer. So wird seine neueste Wandlung verständlich.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Agenturbedr. zugelassene Nachrichten.)

Englische Phantasien.

Der Washingtoner Korrespondent der „Evening World“ schreibt, die englische Volkspartei habe die an den großen Seen gelegenen Städte Cleveland, Buffalo, Toledo, Detroit und andere als die Punkte bezeichnet, von denen aus deutsche Reservisten einen Angriff auf Kanada versuchen könnten. Der Korrespondent fügt hinzu, bisher habe sich nichts ereignet, was der Washingtoner Regierung Anlaß zu amtlichem Einspruch hätte geben können.

In Rußland wird der Jahrgang 1918 einberufen.

Der „Adn. Sig.“ zufolge berichtet Wirschewiza Wjedomoi, daß der russische Kriegsminister alle Militärgouverneure durch Erlaß aufgefordert habe, Vorbereitungen für Einberufung der Rekruten des Jahrganges 1918 zu treffen. Die Maßnahme ist die Folge der überaus enttäuschenden Ergebnisse von Nachmusterungen verschiedener Klassen des ungedienten Landsturmes.

Der serbische Rückzug.

Wie der serbische Kriegsminister in Monastir erklärte, sei es der serbischen Armee gelungen, auf ihrem Rückzug ihre Bewaffnung und ihren Zusammenhang zu behaupten. Dies dürfte aber nicht als Beweis für eine Besserung ihrer Lage betrachtet werden; zwar ist sie der Vernichtung durch den Feind entgangen, aber sie wird jetzt von einer großen Gefahr bedroht, gegen welche alle Tapferkeit nichts hilft, nämlich von dem Mangel an Lebensmitteln. Hunger und Abgeschnittensein von der Verbindung mit der Außenwelt, mühen die Serben, um dem Verhungern zu entgehen, sich entweder durch die bulgarische Front bei Lesibz hindurchzuschlagen, oder durch Albanien nach dem Adriatischen Meere ziehen. — Die serbische Regierung, die in Prizrend weilt, rüstet sich zur Flucht nach Saloniki.

General Kuropatkin Oberbefehlshaber gegen Bulgarien.

Aber Helsingfors wird gemeldet, daß General Kuropatkin zum Oberbefehlshaber des russischen Heeres gegen Bulgarien ernannt worden ist. Das Heer, das in Süd-Rußland gesammelt wurde, zählt ungefähr 200 000 Mann; es wird mit japanischer Artillerie ausgestattet. (Noch weiß man nicht, ob dieses Heer auf dem Seewege oder durch Rumänien unter Bruch der Neutralität nach Bulgarien geführt werden soll.)

Sturmzeichen in Persien.

Die letzte Proklamation der persischen Demokraten, wodurch die Stämme zum Anschlusse an die türkische Armee aufgefordert werden, macht überall tiefen Eindruck. Die Krieger versammeln sich zu Tausenden vor Busch und drohen mit einem Angriff auf die Stadt, falls die Engländer sie nicht räumen. Die Plünderung des deutschen Konsulats durch die Engländer steigert noch die Empörung der Bevölkerung.

Das Amselfeld.

— Auf geschichtlichem Boden. —

Kosovo Polje, wie das Amselfeld in der Sprache der Serben heißt, sieht sich durch das Vilajet Kosovo als eine Hochebene, die in den Tagen des Sommers, im Juni und auch im Herbst eine Gegend von entschieden malerischem Reiz ist. Ein alter Seeboden ist diese Hochebene, die sogar in der Mitte bis zu 550 Meter ansteigt, und die Gewässer sammelt die Siniha, die zum Stromgebiete der Morawa gehört. Südlich vom Becken ragt das hohe Scharpebirge empor, und hier ist der Hof von Katschanik eine der wichtigsten Straßen. Sie vermittelte von jeher die Verbindung nach Mazedonien und wurde von den Serben, den Griechen, den Mazedoniern und den Türken in gleichem Maße in Anspruch genommen. Diese Pashahöfe, diese Wege waren die Treffpunkte der Völkerschaften des Balkans, fast kann man sagen, des Orients. Erwogene Gesellen wanderten hier, brachten die Erzeugnisse des Landes fort nach dem anderen Lande, und nicht selten wurden hier gerade Tauschhandel abgehandelt, wurden Geschäfte gemacht, die mit der Art der Geschäftsführung, wie wir sie kennen, nichts zu tun haben.

Diese Straße, die ungefähr 52 Kilometer lang und 2 Kilometer breit ist, hat ihre eigene Geschichte, sowohl in historischer, als auch in privater Hinsicht. Historisch war sie genaugen erwähnt, als Schlachtfeld, durch die Schlacht am Radoban, am St. Beitstage, am 15. Juni 1889 zwischen dem Sultan Murad I. und dem serbischen Fürsten Lazar, den bosnischen Truppen unterstützte. Ein serbischer Edelmann Milosch drang bis zum Sultan unter dem Versprechen, mit ihm in Unterhandlungen zu treten, vor. Gerade, als der Sultan sich zu dem angeblichen Träger der Verhandlungen neigen wollte, stieß plötzlich der Serbe dem Türken den Dolch in die Brust. Dann machte sich Milosch zum Sultan, und gewann die Schlacht. Er nahm Lazar gefangen und der Fürst, der den Feldzug gegen die Türken eröffnet hatte, wurde von einem Landsmann enthauptet und fiel mit zahlreichen Edelenten dem Feldzuge zum Opfer.

Noch eine zweite Schlacht ist hier zu nennen, die am 19. Oktober 1448 stattfand. Damals zog der ungarische Reichsverweser Johannes Hunyadi ohne Einverständnis des Serbischen Königs Georg Brankowitsch durch das Land, um gegen die Türken zu kämpfen. Die Serben legten dem Ungarn mit seinem Heerführer der Streiter nach und begannen ihn schließlich, wie man sagt, durch einen Verrat. Hunyadi aber wußte sich aus der Gefangenenshaft zu befreien. Und wie die Geschichte, so brachte das Leben auch zahlreiche Fälle, die auf dem Amselfelde zum Austrage kamen. „Kosovo Polje“, das war sozusagen ein Schlachtfeld, mit diesem Worte bezeichnen die Burgen den Austausch der Feindseligkeiten untereinander, sofern sie wegen eines Nachschubs in Streit geraten waren. Es war ihnen vertraut, als Ort, auf dem die Feindseligkeiten zum Austrage kamen, von alters her, und heute stehen sie wieder hier, die Wälder in der Hand, auf dem Amselfelde, dem Kosovo Polje. Die Armee des Generals von Gallwitz und der rechte Flügel der Armee Bojadjew stehen bei Pristina, jener Stadt im Vilajet Kosovo, die für die Serben eine Lebensbedingung war.

Am Nordrande des Amselfeldes liegt der Ort, in einer herrlichen und fruchtbaren Gegend. Appig gedeihen die Früchte, reich sind die Erträge der Ernte, die Pristina liefert. Denn ein gar fleißiges Volk lebt hier in der Stadt, die in letzter Zeit rasch in die Höhe blühte. Albanen und Slaven, die alle zu dem großen Gott Allah beten, die ihre Tage in Mähdarheit und Arbeit zubringen, und die des Abends, wenn die Sonne sich gen Westen neigt, hineinzu den Moscheen, um Allah für seine Güte zu danken, daß er ihnen den Tag geschenkt. In inner pittoresken Anordnung liegen die zwölf Moscheen der Stadt, still, mit ihren Kuppeln, bis sie des Morgens und des Abends von den Gläubigen belebt werden. Die Andersgläubigen, die hier leben, bekennen sich zum griechisch-katholischen Glauben und eigenartig berührt

es, wenn des Abends die Glocke wie Katholiken zum Gebete ruft, während die Moscheen bereits gefüllt sind, nach den Ruf der Mohammedaner. Viele Fremde kommen zur Zeit der Ernte hierher, denn Pristina liegt an der Bahnlinie Lesibz—Mitrovica und bringt freilich nicht nur Balkanvölker, sondern auch oft genug zahlreiche andere Besucher in die Stadt. Engländer sah man hier, die sich einmal eine türkisch-serbische Kultur betrachten wollten, und die erstaunt waren, in den Moscheen so viele Gläubige zu sehen. Weniger Franzosen, aber zahlreiche Russen, die über die Bewohner der Stadt lachten, wenn diese mit Albigen die Weinberge und die andern alkoholischen Gifte der Russen von sich wiefen. Draußen vor der Stadt, in der grünen und blühenden Umgebung lagen die Wohnhäuser vornehmer Serben und Türken, umgeben von geheimnisvollen Gärten, in denen die jungen Töchter spazieren gingen, abgeschlossen von der Außenwelt . . .

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Vor dem Wiederauftritt des Reichstages finden noch Kommissions-Sitzungen statt, nach deren Abschluß der Reichstagspräsident in einer längeren Rede die politische Lage, sowie die auswärtige und innere Politik besprechen wird.

* Nachdem die Verhandlungen mit Sachverständigen abgeschlossen sind, hat der Reichstagspräsident die Höchstpreise für Wild festgelegt. Diese betragen für den Verkauf vom Jäger an den Händler mit Decke, Balg oder Federn bei Rot- und Damwild für 0,5 Kilogramm 0,60 Mark, bei Rehwild für 0,5 Kilogramm 0,70 Mark, bei Wildschweinen für 0,5 Kilogramm 0,55 Mark, bei Hasen für das Stück 3,75 Mark, bei Kaninchen für das Stück 1 Mark, bei Fasanenhähnen für das Stück 2,50 Mark, bei Fasanenhennen für das Stück 1,75 Mark. — Die Kleinhandelspreise sind danach von den Gemeinden festzusetzen. Ihre oberen Grenzen hat der Reichstagspräsident folgendermaßen bestimmt: Bei Rot- und Damwild für 0,5 Kilogramm 1,40 Mark, bei Rehwild für 0,5 Kilogramm 1,80 Mark, bei Wildschweinen für 0,5 Kilogramm 1,10 Mark, bei Hasen für das Stück mit Fell 5 Mark, ohne Fell 4,50 Mark, bei Kaninchen für das Stück mit Fell 1,60 Mark, ohne Fell 1,30 Mark, bei Fasanenhähnen für das Stück 3,50 Mark, bei Fasanenhennen für das Stück 2,50 Mark.

* Die Ansicht, daß die Einführung der Fleischkarte unmittelbar bevorsteht, ist irrig. Es liegt noch kein bestimmter Beschluß darüber vor, daß die Karte ins Leben gerufen werden muß. Außerdem macht das System der Fleischkarte angeht die verschiedenen Tierarten und der verschiedenen Fleischsorten weit größere Schwierigkeiten als feinerer die Brotkarte. Die Einführung von Fleischkarten, aber die allerdings seit längerer Zeit an allen in Betracht kommenden Stellen eingehend beraten wird, wird also noch auf sich warten lassen.

* Dem Reichs- und Landtagsabgeordneten Justizrat Karl Trimborn, der zurzeit in der Verwaltung Belgiens tätig ist, ist der Charakter als Geheimer Justizrat verliehen worden.

Italien.

* Ministerpräsident Salandra dankte auf der Feier in Palermo für die Huldigung in einer feinen, bedeutungsreichen Rede, wobei ihm aber ein hochwichtiger Ausdruck entglitt, denn er sagte wörtlich: „Ich bin stolz, Orlando als Mitarbeiter gewonnen zu haben. Er wolle nicht Minister werden, aber als ich ihm sagte, es sollte ein Ministerium für Beratung des nationalen Krieges geschaffen werden, zögerte er nicht.“ — Hiermit ist festgelegt, daß Orlando bereits bei der Umbildung des Kabinetts im November 1914 den Krieg vorbereitete und nicht erst durch das Verhalten Österreich-Ungarns im Frühjahr 1915 dazu gedrängt wurde.

* Der Reichstagspräsident dankte auf der Feier in Palermo für die Huldigung in einer feinen, bedeutungsreichen Rede, wobei ihm aber ein hochwichtiger Ausdruck entglitt, denn er sagte wörtlich: „Ich bin stolz, Orlando als Mitarbeiter gewonnen zu haben. Er wolle nicht Minister werden, aber als ich ihm sagte, es sollte ein Ministerium für Beratung des nationalen Krieges geschaffen werden, zögerte er nicht.“ — Hiermit ist festgelegt, daß Orlando bereits bei der Umbildung des Kabinetts im November 1914 den Krieg vorbereitete und nicht erst durch das Verhalten Österreich-Ungarns im Frühjahr 1915 dazu gedrängt wurde.

Auf eigener Scholle.

1) Roman von Guido Kreuzer.

1.

Der Becker schnarrte und rasselte auf dem kleinen Nachtschiff.

Graf Hans Scharreyn richtete sich schlaftrunken auf, gähndete das Licht an und sah in dem flackernden Schein der Kerze, wie sich die Tür langsam vorsichtig aufhat. Der Wursche steckte seinen brandroten Schädel herein.

„Hans! Hans! Herr Graf müssen aufstehen.“

„Ja, es ist gut. Hast du alles zurechtgelegt?“

Der Wursche nahm die Hacken zusammen.

„Gefühl, Herr Graf. Der Kaffee ist auch schon fertig.“

Der Leutnant Scharreyn nickte nur kurz.

Und während der Franz die Tür wieder leise hinter sich schloß, stand er auf und begann sich anzukleiden.

Er warf einen schnellen Blick durch das Fenster.

Eigentlich auch 'ne Kateridee, bei diesem Schladwetter nach Langenbrunn hinaus zu farriolen. Eine gute Stunde schlanker Trab quer über Feld in dem offenen federlosen Armpferwagen, um ein paar Hasen und, wenn's hoch kommt, vielleicht einen Fuchs zu schießen!

Er guckte die Wästel, während er sich das dunkle, schlichte in der Mitte gefesselte Paar anlegte.

Dann die langen Juchstiefel angezogen, den hochschließenden, graugrünen Rock schnell

über den Kopf geschoben und sich verabschiedet.

zugelappt — und er trat in das nebenan liegende Wohnzimmer, wo der Wursche gerade den Tisch deckte. Im Ramin flackerte ein lustiges Feuer; behagliche Wärme ringsum. Hans Scharreyn sah auf das Thermometer: — sechs Grad unter Null. Dazu piff der Morgenwind durch die stille Willenstraße von Herzogswalde.

„Angenehm“, dachte der Hans und setzte sich an den Tisch.

Indem fuhr unten ein Wagen vor, fast unhörbar zufolge der dichten Schneedecke, die überall auf den Straßen lag. Eine Peitsche knallte mehrmals hintereinander.

Dall, Franz, lauf hinunter und schließ auf. Das ist Erlaucht. Und ich lasse bitten, heraufzukommen; ich frätsche gerade.“

Dabei stand er selbst auf, um aus der Küche noch ein Besteck, Teller und Tasse für den Kameraden zu holen, der gleich darauf eintrat.

Er zog seinen schweren Fahpelz aus und warf ihn neben dem Ofen im einen Klubfessel.

Mit von Ihnen, Scharreyn, daß Sie mich zu diesem Kaffeetrinken heraufgelassen haben.

Es ist ja auch noch massenhaft Zeit.“

Der lange Egon Luhn-Alwas, der letzte Sproß eines mediatisierten reichsgräflichen Geschlechts, legte sich händelnd an den Tisch und schenkte sich eine Tasse voll. Er war ein famoser Kerl und guter Kamerad, vor kurzem zum Oberleutnant befördert. Kein großes Licht; aber sein schmales Gesicht und die spärlichen Zuckelhaare aus irgendeiner Familienfälschung

gähten ihm, um sich mit Lust und durchzuwinden. Manchmal wunderte er sich selbst über seine fabelhafte Geschicklichkeit, mit der er es noch

immer verstanden hatte, um die „große Partie“ herumzukommen.

Die beiden jungen Offiziere hatten die gleiche abermittelgroße, schlanke Figur; nur daß in den Augen des Reichsgrafen der ein wenig verträumte Ausdruck fehlte, der Hans Scharreyn etwas seltsam Widerwärtiges, Unausgeglichenes gab. Unausgeglichen, denn sein schmales, klares Gesicht und die leisen Linien um den Mund wollten nicht recht dazu passen.

Luhn-Alwas trank seinen Kaffee, rauchte eine Zigarre und sah sich dabei aufmerksam im Zimmer um.

„Offen gesagt, Scharreyn, ich freue mich immer, wenn ich mal zu Ihnen heraufkomme.“

Wie Sie sich Ihre drei Zimmer eingerichtet haben — das harmonisiert alles so famos miteinander. Da drüben zum Beispiel die Gewehrgruppe mit dem Gewehrgehäuse und der hübschen Panzerdecke, sogar Büchsenheben an den Fenstern.

Das Arbeitszimmer dagegen wieder ganz schwarz und schwer mit diesen gedrehten Säulen und den gedämpften Farben.“

Er lachte aber sein pfiffiges Gesicht.

Denken Sie sich dagegen mal unsere andern schablonenmäßigen Leutnantenwohnungen — meine zum Beispiel! Geradezu ein abfädelndes Beispiel für das Heim eines unbefachten und unbesessenen Junggesellen. Aber, was für ein Banane in all diesen Dingen ist, eigentlich bin, kommt mir überhaupt erst richtig zum Bewußtsein, wenn ich Sie mal hier besuche. Da können Sie dann erkennen, wie kulturlos man in diesen kleinen Nestern mit der Zeit schon geworden ist.“

Scharreyn trank seine Tasse leer.

„Dafür sind Sie wieder mehr mit Leib und Seele Soldat — so gleicht sich's aus, Luhn. Und es ist noch sehr die Frage, wen von uns beiden der Kommandeur, wenn's darauf ankommt, sich vorziehen würde. Höchstwahrscheinlich doch Sie.“

Der andre zuckte gleichmäßig die Schultern.

„Möglich — was soll man hier in Herzogswalde auch weiter anfangen? Pferde, Jagd, Romantik.“

Er schlug nachlässig ein Bein über das andre.

„Eins wundern mich nur, Scharreyn: warum Sie sich gerade bei uns vergraben haben, wo es doch so viel amüsantere Garnisonen gibt.“

„Weil ich von hier nur zwei Stunden direkte Bahnfahrt bis Aerow habe“, entgegnete jener kurz.

Luhn-Alwas piff durch die Zähne.

„Deshalb! — Stimmt, daran dachte ich im Moment ja gar nicht. Aber“ er zögerte — „ich kann mich kaum erinnern, daß Sie in den sechs Jahren, seitdem Sie hier sitzen, diese — diese fünfjährige Bahnverbindung auch nur ein einziges Mal in Anspruch genommen hätten.“

„Woher?“ fragte Scharreyn nachlässig. „Im mühseligen Alleein über die Felsler zu laufen, oder mich mit dem Beamten zu unterhalten?“

„Ne, aber mit Ihrem Herrn Vater“, meinte die Erläuterung trocken.

Der Leutnant lachte. Und den gelbsten Ohren Luhn-Alwas' entging nicht der bittere Sarkasmus, der in diesem Lachen lag.

„Da muß ich Sie auf Teil II des Verfalls abbrechen“, meinte er, lieber Freund. Ja

Kriegs-Karten

vom östlichen, westlichen und italienischen Kriegsschauplatz empfiehlt die
Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg.



Keine abfärbende Wassercreme.

Schuhputz Nigrin

gibt ohne Mühe tadellosen, tiefschwarzen, nicht abfärbenden
Hochglanz.

Sofortige Lieferung!

Auch **Schuhseife** u. Seifenpulver **Schneekönig**
(erstklassige Ware) und Weichenseifenpulver **Gold-**
perle.

Hübsche neue Heerführerplakate.

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen. (Württemberg.)



Frische 1½—4 Pfd. Nordsee-Schellfische
per Pfund 80 Pfg.

Kleine Nordsee-Schellfische zum Braten
per Pfund 60 Pfg. empfiehlt

Alban Krings, Camberg.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden
erschieden (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialien-
Handlungen).

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1916.

Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4°, geh. — Preis 25 Pf.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des König-
lichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr
1916. — **Inverlicht**, von Dr. C. Spielmann. —
Steinheimers Heinrich, eine Erzählung von W. Witt-
gen. — **Winter**, Skizze von Elfe Sparwasser. — **Marie**
Sauer, eine nassauische Dichterin, von Dr. theol. H.
Schlosser. — **Aus heiliger Zeit**. — **Kriegsgedichte**
von Marie Sauer. — Eine deutsche Heldentat. —
Vermischtes. — Anzeigen.

Wiederverkäufer gesucht.

Dunstdichte Stalldecken

durch Kosmos-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt
gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis ge-
schützt. Besser als Gewölbe, Muster und Prospekt b. frol.
August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

Vorschußverein zu Camberg

G. G. m. u. H.

Die diesjährige

2. ordentl. General-Versammlung

findet

Sonntag, den 5. Dezember d. Jhs.,

Nachmittag ¼4 Uhr,

in Saale des „Nass. Hofes“ statt, wozu die Mitglieder hier-
mit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl des Direktors.
2. Wahl zweier Aufsichtsratsmitglieder für die auscheidenden Herren Anton Preuß und Phil. Schüh.
3. Wahl der Einschätzungscommission für die an Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder zu verwilligenden Credite.
4. Bericht über die Verhandlungen des Verbandstages zu Wiesbaden.
5. Antrag des Herrn Thuy über Umwandlung der Genossenschaft in eine solche, mit beschränkter Haftung.
6. Entgegennahme von Anträgen für die nächste Generalversammlung.

Camberg, den 25. November 1915.

Der Aufsichtsrat:

Peter Haber 1. Vorsitz.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Kartenblätter mit
36 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Um-
schlag zusammengeheftet. 1 Mark 60 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amt-
lichen Mittheilungen. In Umschlag. 20 Pfennig

Kriegsgedichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolke. In
Umschlag. 75 Pfennig

Juden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache
und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und
die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neu bearbeitete und ver-
mehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2 Mark 60 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt-
und 128 Nebenkarten nebst 5 Textbeilagen und Namenregister. Vierte Auflage.
In Leinen gebunden. 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.
Sechste Auflage. Umfaßt 100.000 Artikel und Verweisungen auf 1613
Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsseiten (davon 7 Farb-
drucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Textbeilagen
und 30 statistischen Übersichten. 3 Bände in Halbleinwand gebunden 22 Mark
oder in 1 Halbleinwand gebunden 30 Mark

Für die Feldpost!

Neu!

Neu!

Frankfurter Würstchen mit Kraut
Goulasch mit Kartoffeln
Rebhuhn mit Weintraut
gekochtes Kaiserfleisch
Leberwurst mit Rotwurst
Frühstückszunge
gekochte Schweineharen
Rippchen mit Kraut
Kartoffelsalat mit Fleischwurst
Erbsen mit Dörrfleisch
Bohnen mit Speck.



Alles fix und fertig in
Büchsen gekocht.
Der Inhalt wird nur
heiß gemacht und das
Essen für unsere tap-
feren Soldaten im Felde
ist fertig.

Ölsardinen.

Ferner empfehle:

Brustbonbons und Stemler's Zwieback
in Feldpostpaketen.

Stollwerck's Chokoladen
in allen Pakungen und Preislagen.

Größtes Lager am Platze.

Liköre:

Cognac, Rum, Steinhäger Pfeffer-
münz u. s. w.

Flaschenweine in allen Preislagen.

Empfehl:

Cafè Weyrich,
Camberg.

Feldpostpakete

mit

Cognac, Rum, Steinhäger,
Aromatique
und Underberg-Boonekamp.

Das beste für die kalte Jahreszeit.

½ Pfd.-Paket 90 Pfg. ¼ Pfd.-Paket 50 Pfg.

Stets vorrätig bei **Heinr. Kremer.**

Für die Feldpost

empfehle:

Feldpostkarten,

Feldpostkartenbriefe,

Feldpostkarten für Soldaten,

Feldpoststreifhänder f. Zeitungen

sowie

Feldpostkouverts u. Briefbogen.

Wilhelm Ammelung,

Buchdruckerei,

Camberg,

Bahnhofstraße, neben der Post

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Gebet eines Kindes zur Zeit des Krieges!

„David besieg den Riesen Goliath“.

sowie

**Gebeten für katholische
Krieger!**

Hl. Erzengel Michael verteidige uns im Kampfe.

Preis pro Stück 5 Pfennig.

Wilhelm Ammelung, Camberg.